Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 63. Laasphe, Mittwoch den 8. August 1900. 25. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Im Herbst 1901 wird eine größere Anzahl tropendienstfähiger **Dreijährig-Freiwilliger** für die Besatzung von **Kiautschou** zur Einstellung gelangen.

Ausreise: Frühjahr 1902. — Heimreise: Frühjahr 1904.

Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner u. s. w.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider u. s. w.) werden bei der Einstellung bevorzugt.

Die Mannschaften erhalten in Kiautschou neben der Löhnung und Verpflegung eine Theuerungszulage.

Bewerber von kräftigem und mindestens 1,67 Mtr. großem Körperbau, welche vor dem 1. Oktober 1882 geboren sind, haben ihr Einstellungsgesuch mit einem auf einen dreijährigen Dienst lautenden Meldeschein entweder dem I. **Seebataillon in Kiel:** zum Diensteintritt für das III. Seebataillon, oder dem II. **Seebataillon in Wilhelmshaven:** zum Diensteintritt für das III. Seebataillon und die Marinefeldbatterie, oder der III. **Matrosenartillerie-Abtheilung in Lehe:** zum Diensteintritt für das Matrosenartillerie-Detachement Kiautschou (Küstenartillerie) bis spätestens **Ende Februar 1901** einzusenden.

Kiel, 14. April 1900. B. Nr. 1814.
Kaiserliche Inspektion der Marineinfanterie.

Wilhelmshaven, 20. April 1900. B. Nr. 3606.
Kaiserliche Inspektion der Marineartillerie.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 10. Juli 1900.
Der Königliche Landrath. v. Gersdorff.

Vom Schah kann man lernen.

Schnell ist dem blutigen Attentat von Monza ein glücklicherweise unblutiges, im übrigen aber dem italienischen ähnliches und charakteristisches Attentat in Paris, und zwar auf den Schah von Persien, gefolgt.

Gleich nach dem in Monza verübten Attentat hat es geheißen, es handle sich um ein von Italienern in Amerika angestiftetes Komplottt nicht gegen einen, nicht gegen bestimmte, sondern gegen eine Anzahl beliebiger Souveräne. Genau so wie damals in Genf es nur ein Zufall war, daß die Kaiserin Elisabeth dem Mörder in den Weg kam, der eigentlich an ein anderes Opfer dachte, ist es ein Zufall, daß der Schah von Persien dem Verbrecher in Paris den Weg kreuzte; es hätte ebenso gut irgend ein anderer gekrönter Gast der französischen Republik sein können, der König von Schweden, der Kaiser von Rußland oder wer sonst gerade in Paris war. Es ist gar nicht ausfindig zu machen, was der Pariser Attentäter an der Person oder an der Politik des Schahs auszusetzen hätte, und wir möchten tausend gegen eins wetten, daß dem Verbrecher Person und Politik des Schahs, ja der Name seines Landes so unbekannt und gleichgültig waren, wie einem Raubthier Stellung und Charakter eines Mannes, den es anfällt.

Der Schah war während des ganzen Vorgangs (der sich nebenbei sehr rasch abspielte) wunderbar kaltblütig geblieben. Sein Minister bat, der Schah möge umkehren und die Spazierfahrt nach Sèvres aufgeben. Der Schah zuckte aber mit den Achseln und befahl weiter zu fahren. Er erledigte vollständig sein Tagesprogramm und war nie so vergnügt. Als Präsident Loubet ihn besuchte und ihm seine begreiflichen Gefühle ausdrückte, beruhigte der Schah ihn lächelnd und bat ihn, der Sache keine Bedeutung beizumessen.

Von den orientalischen Regenten und Diplomaten, so wenig sie uns auch sonst als Muster dienen können und sollen, wie man aus den Beziehungen zur Türkei, zu China usw. erfahren hat, kann man hier lernen. Sie haben ja auch eine viel längere Praxis. „Der Sache keine Bedeutung beimessen", daß ist das Klügste, was man dieser Attentatsseuche gegenüber thun kann. Je weniger die Kerle die Welt „erschüttern", desto besser. Das sind keine Politiker, die man so oder so entwaffnen kann, das sind ganz einfach Wichtigthuer, die ihre Sache auf nichts gestellt haben und darum alles riskiren können. Nichts in der Welt ist verkehrter als die spaltenlangen Berichte über den Schmerz, die Entrüstung und dergleichen Selbstverständliches mehr. Nichts schädlicher als die eingehenden Beschreibungen, Bilder, Lebensgeschichten der Verbrecher. Nichts verderblicher als das lange Prozeßverfahren mit den zahlreichen Gelegenheiten für den Verbrecher, Heldenattitüden anzunehmen.

In Persien hätte der Schah den Attentäter wahrscheinlich bereits aufhängen lassen. In Frankreich wird er wer weiß wie lange noch Held der Presse und der Gerichte sein. Es ist nicht einzusehen, wozu es langen Prozessierens bedarf bei einem vor vielen Zeugen verübten, eingestandenen Verbrechen. Man möchte der Verschwörung auf die Spur kommen. Diese Verbrecher sagen öffentlich doch nichts aus. Eher ist von ihnen, wenn sie bereits verurtheilt sind, etwas zu erreichen, besonders wenn sie sich in ihren Erwartungen, Aufsehen gemacht, die Welt erschüttert, ihren Spiesgesellen durch Heldenallüren imponirt zu haben, getäuscht sehen. Die Untersuchung kann ohne Prozeß- und Zeitungslärm, in solchen Fällen gerade eher, im stillen Ergebnisse betreffend Mitschuldige liefern. Also kein Aufheben machen, allerschnellste Justiz.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 7. August 1900.

Das war wahrlich keine stille Woche Alle Länder schienen sich verschworen zu haben, einander mit überraschenden Vorgängen zu überbieten. Trauriger Sieger in diesem Wettkampf ist Italien geblieben, dessen edler König durch einen Anarchist ins Herz getroffen worden ist. Mit der Königlichen Familie klagt das Volk des Landes, das in den letzten Jahren eine ganze Reihe Attentäter gezüchtet hat. Wenn auch der Verbrecher mit der von seinen Vorgängern schon zur Genüge bekannten Frechheit behauptet, keine Mitschuldigen zu haben, so scheint doch festzustehen, daß in Amerika ein Komplott gegen den unglücklichen König geschmiedet worden ist. — Inzwischen hat der einzige Sohn des ermordeten Königs die Regierung angetreten, das Ministerium bestätigt und das Parlament einberufen. Der frevelhafte Mord wird nicht die geringste Veränderung im Sinne der Anarchisten zur Folge haben, möglicherweise aber so manche ihnen nicht genehme.

Das zweite große Ereigniß der Woche ist die beglaubigte Feststellung, daß die fremden Gesandten in Peking in der That noch leben und mit den Konsuln und Regierungen sogar schriftlich verkehren können. Weiter scheint es, als habe die chinesische Regierung sich zur Nachgiebigkeit entschlossen, wolle aber für alle Fälle die Gesandten als Geiseln zur Ausübung eines Drucks auf die Mächte benutzen. Andererseits scheinen die Mächte entschlossen, mit oder ohne Oberkommandirenden den Vormarsch nach Peking anzutreten, ja sie sollen sich bereits auf dem Marsche befinden. Freilich ist es sehr schwer, über das, was zur Zeit in China vorgeht, etwas zu wissen und mit Sicherheit zu behaupten.

Wie vor kurzem unerwartet das Großherzogthum Oldenburg, so hat in unserer Berichtswoche das Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha seinen Fürsten verloren. An Stelle des letzteren tritt der minderjährige englische Herzog von Albany, für welchen bis zum Jahre 1904 der Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg die Regentschaft führen wird.

Daß blinde Mordlust die Anarchisten zu blutigen Thaten treibt, zeigt der gegen den Schah von Persien in Paris unternommene Mordversuch. Was hätte irgend jemand unter den Völkern Europas davon, wenn der Anschlag gelang? Was würde selbst der völlige Zusammenbruch des persischen Thrones unsern Revolutionären helfen?

Der Krieg der Engländer gegen die Buren ist auf den todten Strang gerathen. Es geht mit dem Siegen des Feldmarschalls Roberts nicht vorwärts, sondern eher rückwärts und sein Heer scheint in trauriger Verfassung zu sein.

Der junge König Alexander von Serbien hat für seine sogenannte Liebesheirath mit Madame Draga Maschin einen mächtigen Schutz in der ruhigen Billigung des Zaren gefunden, der seinen Gesandten der Trauung beiwohnen läßt. Damit ist vor der Hand die serbische Opposition todt gemacht, und von seinem gleichfalls protestirenden Vater Milan sagt Alexander wohl mit Recht, Ehren-Milan werde in Belgrad schon wieder um gutes Wetter bitten, wenn er nur Geld gebraucht. Der Sohn dürfte den Herrn Papa, dessen Fahrten und Abenteuer in Paris er oft genug getheilt hat, besser kennen, als viele Andere.

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

„Wie kommen Sie zu diesem Lied?" sagte Albert, „eine seltsame, schauerliche Weise, man hört ja dabei die Glocken läuten und den Leichenwagen rollen. Das Gedicht ist ja von Uhland, aber wer ist der Komponist? Ich denke mir, es muß ein schwer Kranker gewesen sein, der schon im Geiste sein eigenes Begräbniß gesehen."

„Wer es komponirt hat, kann ich Ihnen nicht sagen, ich kenne es seit meiner ersten, frühesten Jugend. Dieses Lied war das einzige, was mein Vater singen konnte, und unzählige Male habe ich es von ihm gehört. Es eignet sich nämlich vorzüglich zu einem Wiegenliede."

„Zu einem Wiegenliede?"

„Als ich noch ein ganz kleiner Knabe war, sang mein Vater es jeden Abend an meinem kleinen Kinderbettchen, und das Lied war oft noch nicht zu Ende, da schlief ich schon."

„Ein Kind weiß noch nichts vom Sterben, aber hat man schon einmal daran gedacht —"

„Hat es Sie unangenehm berührt?"

„Das nicht, aber mir kam unwillkürlich der Gadanke, wie nahe auch mich schon der Todesengel umschwebt, und daß ich eigentlich noch jetzt am Rande des Grabes stehe, der Gefahr ausgesetzt, von meinen Todtengräbern, dem Sanitätsrath und Roderich, hineingestoßen zu werden."

„Vor dem ‚Hinterrücks' sind wir Gottlob geschützt, und einen offenen Angriff auf Ihr Leben werden sie nicht wagen!"

„Nein, nein, es war Thorheit, mich solchen Gedanken hinzugeben, aber die Melodie ist im Stande, Todesahnungen zu erwecken."

„Todesahnungen?"

„Haben Sie als ganz gesunder Mensch nicht zuweilen daran gedacht, Sie könnten auch einmal sterben, vielleicht spät, vielleicht auch schon früher?"

„Das wohl."

„Nun, bei Ihrem Liede fiel mir eben ein, daß ich vielleicht schon bald sterben könne."

„Aber ich bitte Sie, verscheuchen Sie doch solche Gedanken."

„Beunruhigen Sie sich nicht weiter, sie sind schon wieder vorüber."

„Den Eindruck dieses Liedes muß ich wieder verwischen," sagte Heinrich und sang mit kräftiger Stimme: „In der großen Seestadt Leipzig ꝛc."

Die beabsichtigte Wirkung wurde erzielt, Albert, der dies komische Lied zum ersten Male hörte, lachte laut und herzlich.

Draußen auf dem Korridor, hinter der Thür, die nach Albert's Zimmer führte, stand, während Heinrich das Uhland'sche Lied sang, ein kleiner alter Mann mit weißen Haaren und horchte mit gespannter Aufmerksamkeit auf jeden Ton der Melodie. Sein Körper zitterte dabei wie im Fieberfrost, und Thränen, die er in langen, langen Jahren nicht geweint, rollten dabei über die eingefallenen Wangen auf seinen schwarzen Frack herab. Waren es auch Todesahnungen, die ihn erfaßt hatten? Oder wurden andere Gefühle in ihm wach? Als das Lied zu Ende war, schlich er leise fort und seine bebenden Lippen sprachen vor sich hin:

„Wie oft, wie oft habe ich das von ihr gehört, wie oft habe ich mir gewünscht, noch einmal vor meinem Ende es zu vernehmen, nun habe ich es gehört!"

16.

Der Kammerdiener Lühneburg hatte im zweiten Stock seine Zimmer, von denen das eine größere ihm in seinen dienstfreien Stunden zum Wohnen, das andere kleinere zum Schlafen diente. Beide waren behaglich, fast elegant eingerichtet. In diesen Räumen weilte der Besitzer so oft er nur irgend konnte. Freilich war es nur immer eine kurze Zeit, wo sein Amt ihm erlaubte, sich zurückzuziehen, er benutzte dieselbe dazu, in seiner bequemen Sophaecke entweder ruhig zu sitzen und sich seinen Gedanken zu überlassen, oder eine Mappe mit Bildern aller Art, Landschaften, Gegenden, Städten, zu betrachten, oder ein langes, von ihm selbst geschriebenes Register aller seiner Habseligkeiten und Schätze durchzusehen. Ein Festtag war es jedesmal für ihn, wenn die gräfliche Familie anderswo zum Diner oder Souper geladen war; dann sah er vielleicht einmal darnach, ob Albert auch in der vorgeschriebenen Weise bedient wurde, die übrige Zeit verbrachte er auf seinem Zimmer oder in seiner Schatzkammer.

Lühneburg ging, nachdem ihn das Uhland'sche Lied so überwältigt hatte, daß er dabei Thränen vergießen mußte, langsam die Treppen hinauf in sein Zimmer, zündete mechanisch seine Lampe an, denn die Dämmerung brach schon herein, setzte sich darauf in die Ecke seines Sopha's und starrte mit seinen kleinen Augen vor sich hin, als wenn er in weite weite Fernen blickte.

Er hatte den Docht seiner Lampe zu hoch geschraubt, die Flamme schlug oben aus dem Glase heraus. Er bemerkte es anfangs nicht, erst als sich ein eigenthümlicher Geruch verbreitete, hob er den Kopf. Er mußte sich erheben,

Plaudereien aus der Gegenwart.

Zwei Nervengifte.

In unserer hastenden Zeit mit ihren theils rastlos arbeitenden, theils rastlos genießenden Menschen hat sich bei diesen ein Krankheitszustand ausgebildet, der früher auch beachtet wurde, aber jetzt einen solch kolossalen Umfang angenommen hat, daß der schier als ein Sonntagkind gelten dürfte, wer von diesem Leiden frei ist. Wir meinen die Nervosität, die krankhafte Nervenschwäche, von den Aerzten Neurasthenie genannt.

Dieselbe äußert sich in abnorm leichter Reizbarkeit des Gemüths, das sich über die geringsten Widrigkeiten aufregt, das sozusagen die Fliege an der Wand ärgert. Einhergeht mit dieser krankhaften Reizbarkeit das Gefühl der Ermüdung, der Erschlaffung bei geringen Anstrengungen des Geistes oder des Körpers. Dabei klagt man über Kopfschmerz, Schmerzen im Rücken, in den Gliedern, die Verdauung ist gestört und bei den schlimmeren Fällen liegt auch die Ernährung brach.

Solchen Unglücklichen, die von Pontius zu Pilatus laufen, um sich kuriren zu lassen, meist mit negativem Erfolg, wäre als souveränes Mittel anzugeben: Entfernung aus ihrer Beschäftigung, Versetzen in eine Gegend mit reiner Gebirgsluft und Hochwald. Dies ist aber leichter gesagt, als gethan, und dabei ist, wie es im Sprichwort heißt, guter Rath theuer. Es ist eben im Interesse des Erwerbes und der Familie dem Patienten leider oft nicht möglich, die Berufsthätigkeit längere Zeit aufzugeben.

Können solche Nervöse also keine Kur gebrauchen, aus welchem Grunde auch immer, so mögen sie doch wenigstens alles das sein lassen, was für die Nerven schädlich ist, vor allen Dingen mögen sie die Nervengifte meiden, deren Hauptrepräsentanten unter den Namen Alkohol uud Nikotin bekannt sind.

Von diesen beiden starken Nervengiften ist der Alkohol zu Genußzwecken schon seit Jahrtausenden im Gebrauch. Er ist enthalten im Wein, Bier, Branntwein, im Kumys, dem berauschenden Trank der Kalmucken, aus Pferdemilch, im Kefir, ein alkoholhaltiges Getränk aus Kuhmilch von kaukasischen Bergvölkern bereitet und in vielen anderen Getränken von Völkern der alten und neuen Welt. Schon Noah kannte den Wein, den er sich aus Trauben herzustellen wußte. Und bei den Gelagen und Festen der Griechen und Römer fehlte nicht der goldige Tropfen von Chios oder der feurige Falernerwein. Weniger stark und reich an Alkohol war das Getränk der alten Deutschen, der Meth, doch auch seine Wirkung war oft schlimm genug.

Die berauschende Wirkung des Alkohols ist die Folge seines Angriffs auf das Nervensystem, Gehirn, Rückenmark und periphere Nerven. Zumeist und zunächst wird das Gehirn davon betroffen. Nach angenehmer Erregung, die sich in gehobener, fröhlicher Stimmung äußert, wird bei weiterem Genusse des Giftes der Kopf schwer, die Zunge, die vorher in fortwährender Bewegung war, wird träge, die Augenlider müssen mit Gewalt offen gehalten werden; das Ende ist Betäubung, tiefer Schlaf mit schnarchender Athmung. Durch Lähmung des Herzens und der Athmung kann es zum Tode kommen. In der Regel kommt der Berauschte zum Erwachen, welches ein jammervolles zu sein pflegt. Der Kopf brummt, der Appetit ist weg, Uebelkeit und noch schlimmeres stellen sich ein, mit blassem Antlitz sucht das Opfer des Alkohols die frische Luft auf, hoffend, sie werde ihn heilen. Und wirklich beseitigt ein Spaziergang in der frischen kühlen Morgenluft die meisten Symptome, für die erste Zeit wenigstens. Bleibt es bei einem Exceß, so übernimmt jeder Organismus binnen kurzem die schädlichen Folgen. Wird aber das Trinken häufiger, wird es zur Gewohnheit, dann nützt keine frische Luft mehr, kein Antipyrin, Migränin, Phenacetin, Coffein und wie die „ine“ alle heißen — Gift gegen Gift — die Nerven sind dermaßen überreizt, daß sich eine Störung ihrer Funktion bemerkbar macht, die dem Bilde der Neurasthenie gleichkommt. Viele solche Unglücklichen haben nun erfahren, daß sie sich subjektiv wohler fühlen, wenn sie des morgens nach dem Exceß in ihrem Kater gleich wieder Bier oder Wein, oder Branntwein trinken. Sie schaffen dadurch einen circulus vitiosus, der sie sicherlich nach und nach zu einer schweren Gehirnkrankheit führen wird. Wie viele deckt schon der Rasen im kräftigsten Mannesalter, wie viele Unglückliche rütteln an den Eisenstäben der Anstaltsfenster, denen der Alkoholteufel den Leib und die Seele vergiftet hat! — Wenn also der Alkohol so schreckliche Folgen auf das Nervensystem ausübt, so müssen sich nervöse Personen doch selbst sagen, daß sie sich dieses Giftes zu enthalten haben. Denn ein geschwächtes Nervensystem wird um so eher zu Grunde gehen, wenn zu andern Schädlichkeiten ein schleichendes Gift es täglich umspült. Und da gilt es nicht nur weniger zu trinken, nur 2 Schoppen Wein, nur 2 Krüge Münchener Bier täglich zu trinken, nein allein die absolute Enthaltsamkeit kann ein solches geschwächtes Nervensystem noch über Wasser halten, kann bewirken, daß ein nervöser Mensch, wenn auch nicht mehr gegen den Strom mit kräftigem Arm die Wogen des Lebens durchschwimmen, so doch wenigstens mit dem Strom und von ihm getragen ein menschenwürdiges Dasein führen kann.

Das zweite Nervengift, auch ein starkes Gift, aber lange nicht so gefährlich, wie der Alkohol, ist das Nicotin. Es ist ein Alcaloid, enthalten in den Blättern und Stengeln einer Pflanze, Nicotiniana tabacum, aus der giftigen Familie der Salaneen. Sie hat große breite Blätter, trichterförmige Blüthen, fünflappig, die in Rispen stehen. Die Früchte sind Kapseln, sie stehen theils zu zwei, theils zu vieren. Es gibt wohl 30 bis 40 verschiedene Tabakarten. Darunter sind die bekanntesten: der gemeine oder virginische Tabak, der breitblättrige Marylandtabak, der braune oder Veilchentabak. Sie kommen alle aus Amerika. Bis zur Mitte des sechzehnten Jahrhunderts kannte man in Europa dies Gift noch nicht. Columbas und Las Casas fanden die Sitte, den Tabak zu rauchen, bei den Einwohnern der westindischen Inseln. Dieselben bedienten sich dazu gerollter Maisblätter, in welche sie den Tabak füllten und daraus rauchten. Von hier kam die Pflanze nach Spanien, wurde theils als Zierpflanze, theils als offizielles Kraut angebaut. Im Jahre 1560 brachte Jean Nicot die Pflanze von Lissabon nach Frankreich. Von ihm erhielt sie auch den Namen Nicotiana. Die Unsitte, Tabak zu schnupfen und zu rauchen, verbreitete sich im Fluge über ganz Europa, und heute bildet der Tabak in Gestalt von Cigarren, Cigaretten, Grobschnitt und Feinschnitt einen der wichtigsten Handels- und Verbrauchsartikel aller Staaten und Völker. Man schnupft, man raucht, ja man kaut sogar das braune Kraut. Wenn wir vom Tabakkauen absehen, so ist das Rauchen diejenige Art des Tabakgenusses, welche am meisten Schaden bringt, besonders denjenigen, welche den Rauch durch ein kleines Manöver, das geübt sein muß, theils in die Lunge einathmen, theils verschlucken. An beiden Orten, in der Lunge und in den Verdauungsorganen, wird das Nicotin resorbirt und, wie der Alkohol, vom Blute an die Nervensubstanz gespült, wo es nun seine verderblichen Wirkungen ausübt. Vor allen Dingen schädigt das Nicotin die Herznerven. Aber auch Gehirn und Rückenmark leiden darunter, die Sehschärfe, das Gedächtnis nehmen ab, blasse Gesichtsfarbe, Verdauungsstörungen, Zittern der Hände vollenden das Bild der chronischen Nikotinvergiftung, die sich aus der wiederholten akuten entwickelt. Da letztere jedem Leser wohl von der Knabenzeit bekannt sein dürfte, sei es, daß er sie am eigenen Leibe erfahren oder bei andern gesehen hat, so kann ich mir deren Beschreibung, die auch jeden ästhetischen Reizes baar ist, ersparen. Also auch dieses Nervengift, das des Tabaks, müssen unsere Nervösen verabscheuen, sie müssen den Tabak in jeder Form verabscheuen, selbst in der Form der sogenannten Nicotinfreien Cigarren und Tabake. In diesen ist das Nicotin entweder durch einen chemischen Prozeß zum großen Theil entfernt — solcher Tabak schmeckt niemanden — oder der Tabak ist mit einer Lösung getränkt, welche beim Verbrennen eine unlösliche Verbindung des Nicotins ergibt. Leider aber entstehen beim Verbrennen des Tabaks, namentlich der Cigaretten, noch andere Nervengifte, ätherische Oele, wie das Nicotianin, und Alcaloide, wie Brenzkatechin Hydrochino pyramidon und dergleichen, welche mit obigem Verfahren nicht entzogen werden. Also auch in dieser Nicotinfreien Gestalt bleibt der Tabak für Nervöse ein Gift. Aber nicht nur unsere Nervösen sollen Alkohol und Tabak meiden. Auch der Gesunde soll sich Maaß auferlegen im Genusse beider. Gewiß, wer im Vollbesitze körperlicher und geistiger Kraft und Gesundheit ist, der darf abends, aber auch nur abends, ein Glas Bier oder Wein trinken, auch nach Tisch eine Cigarre rauchen, oder abends eine Pfeife. Aber nicht schon morgens in der Frühe rauchen, ehe man etwas gegessen hat! Nicht Frühschoppen trinken! Hier gilt es, wie bei keinem andern Genuß, die rechte Zeit und das rechte Maaß zu halten.

Unsere Kreuzotter.

(Schluß.)

Ist Jemand von einer Kreuzotter — nicht etwa von der giftlosen, aber meist recht jähzornigen Glatten Natter — gebissen, so kommt es darauf an, das weitere Eindringen des Giftes in den Blutumlauf zu hindern und das in die Wunde schon eingedrungene Gift zu entfernen bezw. zu zerstören. Erweitern der Wunde mit einem Messer, Auspressen, Aussaugen — selbstverständlich dürfen die Lippen oder die Mundhöhle nicht aufgesprungen oder verletzt sein! — Unterbinden des gebissenen Theiles, Auswaschen mit Karbolwasser (5 Proz.) sind die Mittel, die jeder Gebissene so schnell wie möglich anwenden muß. Außerdem mag er Spirituosen (Cognac, Rum, Branntwein) trinken, so viel er will; einen Rausch braucht er nicht zu fürchten. Die weitere Behandlung wäre Aufgabe des Arztes, der durch übermangansaures Kali, Eisenchlorid, Jodtinktur oder Brompräparate das in der Wunde vielleicht noch vorhandene Gift zu zerstören vermag.

In neuester Zeit hat man die Serumtherapie auch gegen den Schlangenbiß erprobt Es ist gelungen, Thiere z. B. Kaninchen durch subcutane Einspritzungen (von einer Chlorkalklösung) vollständig widerstandsfähig gegen Schlangengift zu machen; und die Injektionen von Serum solcher immunisirten oder von Natur aus unempfindlichen Thiere (Igel) werden als wirksamstes Mittel gegen Schlangenbiß empfohlen.

Der gefährlichen Kreuzotter gegenüber darf der Mensch das Recht des Stärkeren geltend machen und sie tödten, wo er sie findet. Ein etwas kräftiger Schlag mit dem Gehstock bricht ihr schon das Rückgrat, macht ihr das schnelle Entfliehen unmöglich und führt ihren Tod herbei, der allerdings bei der außerordentlichen Zähigkeit manchmal, wie bei gefangenen Exemplaren beobachtet wurde, erst nach mehreren Wochen eintritt. Auch bei den schlimmsten Verletzungen des Rückenmarkes sucht die Kreuzotter noch mit ihrer furchtbarsten und unheimlichsten Waffe, den Giftzähnen, sich ihrer Haut zu wehren. Daher soll man ihr auch durch einen kräftigen Schlag oder durch festes Auftreten mit dem Fuße den Kopf zermalmen. Lebende oder gute, unversehrte Exemplare kann man leicht erhalten, wenn man die meist fliehende Otter mit dem Gehstock auf die Erde niederdrückt, sie dann durch Aufsetzen des linken Fußes (aber nicht mit dem ganzen Körpergewicht) in der Weise festhält, daß nur Kopf und Hals ein wenig auf der Innenseite des Fußes frei bleiben, und ihr dann eine kleine Bindfadenschlinge um den Hals legt. Ist sie für den Spiritus bestimmt, so wird die Schlinge fest zugezogen, so daß die Otter strangulirt wird; soll sie lebend nach Hause gebracht werden, so wird die Schlinge nur ein wenig angezogen, um sie daran aufheben und in einen kleinen Kasten setzen zu können. Bei einiger Vorsicht ist jede Gefahr bei dieser Methode ausgeschlossen, aber selbstverständlich dürfen das nur geübte Leute thun. Freilich zischt und beißt die überraschte und am Entfliehen gehinderte Otter wüthend um sich und schlägt mehr als einmal ihre Giftzähne in das Leder der Schuhe und schnappt nach dem Bindfaden; aber gefährlich ist das nicht.

Die Kreuzotter in der Gefangenschaft, vielleicht im Terrarium lebend aufzubewahren, ist nicht zu empfehlen, da sie bekanntlich in der Gefangenschaft jede Nahrung verschmäht und nach drei bis acht Monaten den freiwilligen Hungertod stirbt. Mäuse, welche in der Freiheit ihre gewöhnliche Nahrung bilden, tödtet sie wohl, indem sie blitzschnell ihr Opfer beißt, um ebenso schnell ihren Kopf zurückzuziehen; aber das nach ein bis drei Minuten verendende Thierchen bleibt unberührt. Selbstverständlich muß der Käfig recht sicher sein, da sie sonst, wie es mir einmal mit Glatten Nattern erging, auswandern und noch Unheil im Hause anrichten können. Bei Exemplaren, die durch das oben genannte Strangulationsverfahren getödtet werden sollen, hüte man sich, den Bindfaden zu früh zu lösen. Die nach etwa einer halben Stunde eintretende Bewegungslosigkeit ist noch kein Beweis für den Tod. Kreuzottern, welche bereits ein bis zwei Stunden scheinbar todt waren, lebten bei mir in der Regel in kurzer Zeit wieder auf, wenn die Schlinge gelöst wurde. Daher Vorsicht!

Daß in vielen Gegenden auf den Kopf unserer Kreuzotter besondere Preise ausgesetzt sind, ist mit Freuden zu begrüßen; aber ebenso ist auch der Wunsch berechtigt, daß die Kenntniß unserer einzigen giftigen Otter gefördert und verbreitet wird, damit nicht mehr die Unschuldigen mit den Schuldigen leiden müssen.

Kurze Mittheilungen.

— Die **neue Postmarke zu 3 Mk.** ist bei der Reichsdruckerei fertiggestellt und wird in den ersten Tagen dieses Monats an die Postanstalten versandt werden.

Gladenbach, 7. August. Außer dem bereits verhafteten Bäckergesellen Pfuhl aus Hartenrod, gebürtig aus Kirchvers, wurde gestern ein Bursche Namens Haschel aus Hartenrod, (als der Mitthäterschaft an der Verletzung des in voriger Nr. genannten Italieners verdächtig) in das hiesige Amtsgerichts-Gefängniß eingeliefert.

— **Von der Sieg,** 6. Aug. Ein Bauer, der auf seiner Wiese mit Grasmähen beschäftigt war, hörte sein Töchterchen, das sich aus den Grashaufen Blumen heraussuchte, plötzlich aufschreien. Er entdeckte eine Kreuzotter, die, obgleich sie von der Sense

---

um den Docht herunter zu schrauben, und dieser Umstand riß ihn aus dem die Welt um sich her vergessenden Brüten heraus. Er setzte sich nicht wieder nieder, sondern wanderte jetzt, die Hände auf dem Rücken, im Zimmer auf und ab.

„Woher hat er nur das Lied?“ sprach er vor sich hin. „dasselbe Lied, das sie dereinst so oft gesungen? Nie habe ich es wieder gehört, und plötzlich muß ich es von einem Menschen vernehmen, der mich von Anfang an schon an sie erinnert hat! Sind es nicht dieselben großen braunen Augen? Kann hier ein Zusammenhang stattfinden? Seltsam! Seltsam! Es ist auch dasselbe braune Haar, es sind dieselben gesunden hübschen Zähne. Und wenn er lacht, ist die Aehnlichkeit noch größer, dann kommen dieselben Grübchen zum Vorschein wie bei ihr. Aber ist es denkbar, daß ihr Sohn am Leben geblieben wäre, daß er sich verehelicht hätte? Gibt man eine solche Grafschaft, gibt man Millionen um eines bloßen Wortes Willen auf, nur, weil ein einziger Mund es aussprach: Du hast kein Recht auf sie? Es ist nicht glaublich! Wir waren auf einen erbitterten Kampf gefaßt, wir hatten ein ganzes Arsenal von Waffen uns geschmiedet, aber es erfolgte gar kein Angriff! Er ist in irgend einem Winkel verendet, es kann nicht anders sei! Müssen diese Augen an der Schwelle des Grabes alle abgethanen Gefühle wieder aus ihrem Schlafe wach rufen, die verblaßte Erinnerung neu beleben, damit ich in Gedanken noch einmal alle Qualen, allen Kummer durchmache, wie ich es vor mehr als fünfzig Jahren in der Wirklichkeit durchgemacht? Zwingt mich nicht das Gedächtniß, seitdem ich diese Augen gesehen, in jene Zeit zurück zu wandern und Alles noch einmal zu durchleben, die Liebe und den Haß? Wie habe ich geliebt! Wie habe ich gehaßt! Ja, sie war mein, ich allein hatte ein Recht auf sie, ich hatte sie aus dem Elend gezogen, ihr das Leben gerettet, sie gehegt und gepflegt, bis sie genesen und zu neuem Dasein erstanden war. Ohne mich wäre sie elend umgekommen, ihr Leben war mein Werk, es gehörte mir. Da kam er zurück von der großen Reise, auf der ich ihn nicht begleiten konnte, weil ich mir den Fuß verstaucht. Er blieb länger fort, als er beabsichtigte, ich hatte faule Tage und nichts weiter zu thun, als mich um ihre Pflege zu kümmern und mich in sie zu verlieben. Ich Thor führte ihn dahin, wo ich sie untergebracht. Er sah sie, er kam häufiger, ich blieb ahnungslos, bis ich ihr eines Tages selbst meine Liebe gestehen wollte, was ich nur aufgeschoben, nur noch nicht in Worten ausgedrückt hatte, weil ich mich so sicher wähnte. Es war, als wenn die Decke auf mich einstürzte, als sie mir entgegenkam, mir die Hand reichte, mir dankte für all' meine Liebe und Aufopferung und mir zugleich sagte, daß sie sich mit dem Grafen verlobt habe. Ich sagte nichts und ging still von dannen, aber Wuth und Haß und Rache kochten in meinem Innern, und — ich war nahe daran, einen Mord zu begehen! Aus einem Geschöpf, das ich auf der Straße, verhungert, mit dem Tode ringend aufgelesen hatte, war meine Herrin geworden, der ich mich von nun an nur ehrerbietig nahen durfte. Wie haßte ich sie jetzt, und wie haßte ich ihn, der sie mir geraubt, und wie haßte ich die Brut, den Jungen, der mein hätte sein, der meine Züge hätte tragen können, wie er die seines Vaters jetzt trug, so gleichgeformt, als wenn sie ein Abguß in verkleinertem Maßstabe gewesen wären. Und ich blieb und blieb und sann auf Rache! Später oder früher mußte sie mir werden, nur sicher, nur voll, nur einschneidend, einerlei wann! Sie starb — an ihr konnte ich sie nicht mehr nehmen, aber ihr Tod war mir ein Triumph, als wenn ich ihn selbst verschuldet, um mich an ihm rächen zu können. Er nahm ein zweites Weib, oder vielmehr er ward von ihr genommen, gefangen, gekapert und — wurde ein unglücklicher Mann. Er hatte gehofft, ein Herz in ihrer Brust zu finden und fand einen Kieselstein und dieser Irrthum ließ ihn langsam dahinsterben. War ich nicht gerächt genug? Nein, ich war es nicht! Er starb mir zu früh, ich war wüthend darüber, daß das Schicksal mir die Vergeltung aus der Hand genommen und mir keine Gelegenheit gegeben, mit eigener Faust die Wunden der Rache zu schlagen, so brennend, so schmerzhaft, wie meine gebrannt und geschmerzt hatten. Aber noch war Einer am Leben, an dem ich meine Rache vollauf sättigen konnte. Das Unterpfand, der lebendige Ausfluß ihrer Liebe, der Liebe, die mich so unglücklich gemacht, die mein ganzes Leben vergiftet hatte, war noch da. Ich haßte ihn, ich konnte ihn nicht sehen, denn er trug dieselben Züge wie derjenige, dem ich mein ganzes Elend verdankte. Haßte ich den Vater und die Mutter, weil sie sich in Liebe gefunden, so war es mehr als Haß, was ich für den Sohn empfand, denn er war das lebende Zeugniß dieser Liebe. Ich hatte den Blitz in der Hand, der ihn verderben konnte — sollte ich ihn fortschleudern? Ja, ich wollte es! Wenige Tage vor seinem Ende hatte mich Graf Anselm an sein Bett gerufen und gesagt: ‚Ich fühle, daß ich sterben werde, Friedrich — Du bist mir stets ein treuer Diener gewesen und hast mich geliebt‘ — nein, gehaßt habe ich Dich, dachte ich — ‚Du hast meine erste, sanfte, liebe Gemahlin gekannt und kennst auch meine zweite. Ein unnatürlicher Haß gegen meinen und Konstanzens Sohn erfüllt sie, ich habe ihn deshalb schon in ein entferntes Institut schicken müssen und werde mein Leben aushauchen, ohne ihn noch einmal gesehen zu haben. Sie hat schon mehrmals das Ansinnen an mich gestellt, bei der Regierung nachzusuchen, daß das Erstgeburtsrecht auf meinen Sohn Stephan übertragen werde, da Konstanze eine Bürgerliche gewesen sei; sie meinte, die Regierung würde um so leichter darauf eingehen, weil Konstanzens Vater ein politisch schwer Kompromittirter gewesen. So sehr Louise die Fähigkeit besitzt, die Gemüther unter ihren Herrscherstab zu zwingen, so wenig Widerstand ich ihr auch sonst entgegen zu setzen vermochte, hier widerstand ich.

(Fortsetzung folgt.)

mitten durchgeschnitten worden war, das Kind in den Finger gebissen hatte. Trotz beschleunigter ärztlicher Hülfe ist die Kleine dem Biß des Reptils zum Opfer gefallen.

— In **Köln** wurde im Wallgraben vor dem Aachener Thor die Leiche eines 22jährigen Mädchens aufgefunden, die zahlreiche Stiche im Kopf und am Hals aufwies. Die näheren Umstände lassen erkennen, daß das Mädchen ermordet worden sei; ein Sergeant und ein Unteroffizier wurden verhaftet.

— Ihren **Mann mit dem Besenstiel erschlagen** hat die Frau des Scherenschleifers Schütz zu Külf bei Gräfrath in der Rheinprovinz. Er hatte ihr Vorhaltungen über ihren Verkehr mit anderen Männern gemacht.

— Mit ihrem **Hund in den Tod gegangen** ist ein 55jähriges Fräulein E. aus der Bredowstraße in Berlin. Die alte Dame, eine leidenschaftliche Thierfreundin, beschloß in einem Anfall von Schwermuth sich das Leben zu nehmen. In Gesellschaft ihres Hundes fuhr sie nach Nieder-Schöneweide, band sich ihren vierbeinigen Liebling auf den Rücken und stürzte sich so in die Spree. Erst durch die Hundesteuermarke des Thieres gelang es schließlich, den Namen der Selbstmörderin festzustellen.

— An **Vergiftung** durch verdorbenes Fleisch ist die ganze Familie des Kaufmanns Paul L., Invalidenstraße in Berlin, heftig erkrankt. Das Dienstmädchen Ida Plöhne aus Tegel ist der Vergiftung im Krankenhause erlegen. Die übrigen Kranken befinden sich auf dem Wege der Besserung. Am Montag hatte die Familie u. a. Schabefleisch mit Ei zum Abendessen, und Frau L., zwei ihrer Kinder und das Dienstmädchen aßen davon. In der Nacht wurden alle vier von heftigen Magenkrämpfen befallen, denen später Durchfall und Erbrechen folgten.

— Ein **Boot,** welches in Sellin Passagire an Bord des von Sellin nach Swinemünde fahrenden Dampfers „Freya" bringen wollte, kenterte. Hierbei ertranken acht Personen, vier Personen wurden von einem Knaben gerettet.

— Am linken Donauufer zwischen Winzer und Pfaffenstein hat am Donnerstag nachmittag die Ehefrau eines Gürtlergehilfen, Maria Hügner, ihre vier Kinder im Alter von einem Jahr bis sieben Jahren und dann sich selbst **in die Donau gestürzt.** Verschiedene Leute, welche den schrecklichen Vorfall mitangesehen, waren nicht im stande, Rettung zu bringen. Der Beweggrund zur That ist noch nicht aufgeklärt.

— Im Augenblick, als die **Infantin** Isabella von Spanien sich in Arcachon einschiffen wollte, explodirte der Kessel des Dampfers. 21 Matrosen erlitten Brandwunden 1 starb sofort. 6 sind lebensgefährlich verletzt. Die Infantin blieb unversehrt.

— **1064 verschiedene Sprachen** werden auf der gesammten Welt gesprochen. In unserer Muttersprache reden etwa 65 Millionen Menschen, englisch sprechen gegen 100 Millionen, französisch 45, italienisch 27, spanisch 50, portugiesisch 25, russisch über 70 Millionen Menschen. Der Hindusprache bedienen sich über 100 Millionen Menschen, und nur die chinesische Sprache ist die einzige auf der Erde, welche von mehreren hundert Millionen, wahrscheinlich von über 400 Mill. Menschen, gesprochen wird.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 7. August (Ströbel-Concert.) Der am Sonntag Abend im Koch'schen Saale stattgehabte Lieder-, Balladen- und Opernabend bewies dem Publikum, daß Herr Ströbel, der sich durch sein geistliches Concert in der besten Weise eingeführt hatte, auch auf dem Gebiete des weltlichen Gesanges Ausgezeichnetes leistet. Durch das reichhaltige Programm, das neben der duftig-zarten Lyrik Schumanns und der eigenartigen Stimmungsmalerei Löwe's eine Reihe von Opernarien der verschiedensten Meister enthielt, war dem Vortragenden Gelegenheit gegeben, sich in jedem Genre als Meister der Vortragskunst zu erweisen. Es würde uns schwer fallen, zu entscheiden, welche Gesangsgattung Herrn Ströbel am besten liegt: Der Schumann'sche Stimmungszauber wurde nicht minder zur Geltung gebracht wie die dramatisch belebten Balladen Löwes und die Opernarien von Wagner, Leoncavallo und Gounod. Auch das Naive und Kecke des Volksliedartigen gelang dem Vortragenden, der für jede Nummer lebhaftesten Beifall erndtete, ganz vorzüglich. Höchste Anerkennung verdient auch Frl. Mimi Brendel für ihre ungemein sichere und geschmackvolle Begleitung der Gesangsvorträge. Auf Wunsch des Publikums sah die Dame sich veranlaßt, als pianistische Solonummer ein Impromptu von Schubert zu spielen, dessen überaus exakte, künstlerisch vollendete Wiedergabe der Künstlerin den verdienten Beifall eintrug. — Herr Ströbel ist Willens, im Falle das genügende Interesse vorhanden sein sollte, in Laasphe Gesangs-Unterricht zu ertheilen resp. einen Gesangscursus einzurichten, worauf wir Reflektanten unter den Lesern und Leserinnen hiermit aufmerksam machen. Meldungen werden in den Buchhandlungen der Herren Imgardt und Jung entgegengenommen.

* **Laasphe,** 6. August. Das gestern in Buschhütten stattgefundene Wettturnen für den I. Bezirk des Siegerland-Turngaues ist leider für den hiesigen Turnverein ohne Erfolg gewesen, indem keiner von den 3 Turnern, welche sich am Wettkampfe betheiligten, die Mindestzahl von 100 Punkten, welche zum Erringen eines Preises erforderlich sind, erreichte. Dem Vorturner Aug. Buschhaus, welcher es bis auf 98 Punkte brachte, wurde jedoch noch eine „lobende Erwähnung" zu Theil. Möge nun dieser Mißerfolg unsere Turner nicht entmuthigen, sondern sie um so vielmehr anhalten nnd aneifern, durch fleißigen Besuch der Turnstätte und unermüdliches Ueben ihre Leistungen zu vervollkommnen, damit diese Scharte bei ferneren Gelegenheiten wieder glänzend ausgewetzt wird. Uebrigens kann sich der hiesige Verein mit seinen Nachbarvereinen Erndtebrück, Berleburg und Hilchenbach trösten, die, wie wir hören, ebenfalls leer ausgegangen sind.

Laasphe, 7. August. Die Hamburger zoologisch-wissenschaftliche Ausstellung wird während 3 Tagen und zwar Samstag, Sonntag und Montag den 11., 12. und 13. August auf dem Wilhelmsplatz hierselbst zur Schau gestellt. Die Ausstellung hat in letzter Zeit die Städte Limburg, Coblenz 2c. besucht und sprechen sich die betr. Lokalblätter sehr lobend über die Sehenswürdigkeiten der genannten Ausstellung aus. In der Abtheilung für lebende Thiere sind u. A. Hyäne, indischer Schakal, fliegender Hund, Ichneumon, der seltene Löwenaffe, Nasenbär, Agutis, Stachelschwein, Waschbär, Moschusbeutelthier; ferner eine 27 Fuß lange Riesenschlange, 250 Pfund schwer. In der zweiten Abtheilung findet man naturwissenschaftliche Präparate und Sammlungen, darunter einen Kugelfisch, einen Haifisch, fliegende Fische, eine Muschel- und Konchylien-Sammlung 2c. Der Eintrittspreis stellt sich für Erwachsene nur auf 20 Pfg. und für Kinder auf 10 Pfg. Selten ist wohl eine Gelegenheit geboten, zu solch' billigem Preis diese Ausstellung besuchen zu können. Besonders seien die Herren Lehrer und Schüler darauf aufmerksam gemacht.

Erndtebrück, 7. August. Der hiesige Kriegerverein ließ am verflossenen Samstag Abend durch die Schelle bekannt machen, daß das auf den 5. d. Mts. anberaumte Kriegerfest, der ungünstigen Witterung wegen, auf den 12. d. Mts. verlegt sei. — Es war aber auch am Tage der Bekanntmachung ein Wetter, daß man, wie man zu sagen pflegt, keinen Hund vor die Thüre jagen konnte und es hatte den Anschein, als ob der Sonntag nicht besser werden würde. Man konnte es deshalb dem festgebenden Verein nicht verdenken, wenn er zu diesem Entschluß kam; besonders auch mit Rücksicht darauf, daß unser Herr Landrath sein Erscheinen in Aussicht gestellt hatte, um dem Verein, wie hier geflüstert wird, im Allerhöchsten Auftrage ein Fahnenband zu überreichen. Daß man zu dieser ganz besondern Auszeichnung auch ein ganz besonderes Wetter nöthig hat, leuchtet ein und wollen wir hoffen, daß die Astronomen des Vereins mit ihrer Prognose für den nächsten Sonntag betreffs der Witterung Recht behalten. Wir wünschen dies in erster Linie dem Verein, zweitens auch den Ehrenjungfrauen, die mit im Zuge marschiren sollen und last not least auch dem Festwirth, damit sein Bier 2c. alle wird. — Immerhin ist die Aufhebung eines Festes, wie es hier der Fall war, sozusagen in zwölfter Stunde, eine bedenkliche Sache, schon allein mit Rücksicht auf den Besuch von auswärts. Nun war auch das Wetter am verflossenen Sonntag eigentlich wie geschaffen für das Fest, und mancher wird enttäuscht gewesen sein, als er nach hier kam und hörte, daß dasselbe aufgehoben war.

Erndtebrück, 7. August. Wie wir hören, ist das Befinden des vor einigen Tagen durch einen Schuß verletzten Jungen befriedigend. Die Aerzte haben das Geschoß nicht finden können, wodurch die Annahme berechtigt erscheint, daß er dasselbe überhaupt nicht bei sich hat.

Verschiedenes.

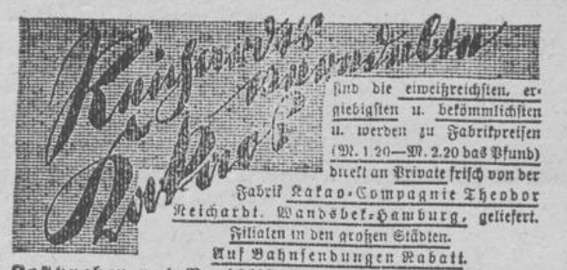
— **Unbestellbare Postsendungen.** Im Monat Juni sind von den Postanstalten des Ober-Postdirektionsbezirks Dortmund an den Ausschuß zur Eröffnung unbestellbarer Postsendungen im Ganzen 5590 unbestellbare Briefsendungen eingesandt worden. Hiervon konnten nach Eröffnung der Sendungen 2635 Sendungen den Absendern zurückgegeben werden, während 2955 Sendungen, darunter nicht weniger als 1650 Ansichtspostkarten unanbringlich geblieben sind, weil die Adressen unvollständig und die Absender bez. deren Wohnungen aus den Sendungen nicht zu ersehen waren. Da unanbringliche gewöhnliche Briefsendungen erfahrungsmäßig nur in ganz vereinzelten Fällen reklamirt werden, so fallen sie nach Ablauf einer Lagerfrist von 3 Monaten der Vernichtung anheim. Im Interesse des Publikums wird dringend empfohlen, die Adressen auf allen Postsendungen so genau als möglich anzugeben und an geeigneter Stelle auch den Namen, Wohnort und die Wohnung des Absenders zu vermerken, damit derselbe in Unbestellbarkeits-Fällen ohne Verzögerung wieder in den Besitz der Sendung gelangen kann. Wenn diese Mahnung in weiteren Kreisen Beachtung fände, würden viele Briefsendungen, von denen unrichtiger Weise angenommen wird, daß sie auf der Post verloren gegangen seien, von der Vernichtung durch Feuer bewahrt bleiben.

— **Zur Zeitungs- und Privatreklame.** Der N. H. Ztg. wurde von einem Geistlichen aus ihrem Leserkreise folgendes geschrieben: „Da es mir schon seit langem aufgefallen ist, wie sehr die per Post eingehenden Privatofferten (unter denen ich diejenigen Offerten verstehe, welche dem Publikum nicht durch öffentliche Blätter zugehen) sich mehren, habe ich, ein schlichter Landpastor, mir die nicht unbedeutende Mühe gemacht, alle während des Jahres 1899 eingegangenen Privatofferten, nach dem Absender, Inhalt, Porto und Seitenzahl, letztere in Oktavseiten möglichst genau umgerechnet, zu notiren. Da hat nun ergeben das

1. Quartal:	1625	Oktavseiten	1,48	M.	Porto
2. „	3500	„	3,44	„	„
3. „	2485	„	2,08	„	„
4. „	5947	„	4,28	„	„
zusammen	13557	Oktavseiten	11,29	M.	Porto

Sollte nun aber Jemand glauben, es sei für die eine oder andere Offerte, welche mit dem kategorischen Imperativ „Schmücke Dein Heim" usw. erscheinen, oder welche eine Sache anpreisen, die „einem längst gefühlten Bedürfnisse abhelfen" würde usw., noch Raum, so möge derselbe bedenken, daß jeder Pastor mindestens ein größeres Tagesblatt, ein Lokalblatt und häufig noch ein speziell seinen Beruf betreffendes Blatt liest. Ich glaube, daß eine Offerte in einem öffentlichen Blatte noch mehr Chance als die Privatofferte hat, die gewöhnlich uneröffnet in den Papierkorb wandert, wobei dann auch Lotteriekollekteure, welche Loose versenden, schlecht fahren, denn es dürfte schwerlich ein Mensch gezwungen werden können, die als „Drucksache" eingehenden Briefschaften zu öffnen und auf ihren Inhalt hin zu prüfen und sie einer möglichen Nachfrage willen, zu deponiren." Soweit das Schreiben des Landpastors. Das Blatt bemerkt dazu, es veröffentliche diese Zuschrift um so lieber, als an manchen Orten noch vielfach ein unbegründetes Vorurtheil gegen das Annonciren in Zeitungen herrsche, während die durch die Post verschickte Privatofferte als besonders „vornehm" gelte. (Das dürfte anderswo heute auch wohl noch der Fall sein! Die Red.) Thatsächlich würde aber nur ein ganz verschwindender Prozentsatz solcher Drucksachen gelesen, die meisten wandern unbesehen in den Papierkorb.

— **Als eine schwere Sünde der Kindererziehung** muß es bezeichnet werden, wenn Eltern, Kindermädchen oder andere mit der Erziehung von Kindern betraute Personen durch Furcht, d. h. durch Erzählungen vom schwarzen Mann, Gespenster usw. auf das kindliche Gemüth einzuwirken und sich auf diese Weise Gehorsam zu erzwingen suchen. Das kindliche Gemüth ist für derartige Eindrücke ungemein empfänglich und hält dieselben auch für das ganze Leben lang fest. Die den Kindern in der Jugend eingepflanzte Furcht läßt sich später selbst auf dem Wege der Vernunft nicht mehr tilgen. Derartig erzogene Kinder stehen auch in einem späten Alter unter einem gewissen Druck von Aengstlichkeit und Furcht und bleiben unglückliche Menschen ihr Leben lang. Es giebt zahlreiche Belege, die eine öftere Wiederholung dieser Warnung angebracht erscheinen lassen.



Bau von Arbeiterwohnungen.

Die Gewerkschaft Marienglück zu Aue beabsichtigt den Neubau von 10 Arbeiterwohnhäusern

Freitag den 10 August cr., Morgens 11 Uhr in dem Büreau zu Aue an leistungsfähige Unternehmer zu vergeben.

Zeichnungen, Kostenanschläge und Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten offen.

Schwarzenau, den 6. August 1900.

H. Rompel, Bautechniker.

Limburger Käse

vorzügl. Qualität in Kisten von 20, 40 und 60 Pfd., à Pfd. 20—25 Pfg.

Delicaten Kümmelkäse

in halben Pfd.-Stücken, à Pfd. 25 Pfg.

Delicate Hand-Käse

per 100 Stück 3 Mk., 500 Stück 14 Mk., 1000 Stück 26 Mk. Packung u. Umkisten frei Nachnahme.

Man verlange Probesendung.

Aug. Burggraf, Biedenkopf.

Fahrräder,

als:

Naumann's „Germania", Brennabor, Panther,

nur wirklich erstklassige Marken.

Ferner sämmtliche **Ersatz-** und **Zubehörtheile** für Fahrräder hält stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen die Fahrradhandlung von

Laasphe. *Aug. Mittelmann.*

Max Stephani,

Photographische Anstalt

Laasphe * Biedenkopf * Gladenbach

Gegründet 1887.

Portraits, Gruppenbilder, Landschaften, Vergrößerungen in jedem Format.

Lieferung aller Bedarfsartikel für Amateure.

Anfertigung von Ansichts-Postkarten.

Geöffnet: In Biedenkopf täglich, in Laasphe und Gladenbach jeden Sonntag (auf besondere Bestellung auch Wochentags.)

Aufnahmen finden bei jeder Witterung statt.

Die Vergrößerungen werden ausschließlich in meinem Atelier selbst hergestellt.

Zur Einmachezeit

empfehle:

Einmachebüchsen mit Klammerverschluß in 3 Größen, Einmachgläser, Einmachtöpfe 2c. Ferner Fruchtpressen, als: **Tutti Frutti, Alexanderwerk - Fruchtpressen,** gewöhnliche Pressen zu billigsten Preisen.

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**



Extra stark gearbeitete Leiterwagen

aus buchenem Holz, stark genug, um Kinder darin fahren zu können, in verschiedenen Größen neu angekommen bei

Laasphe. **W. Jung.**

Neue holländische Vollhäringe

empfiehlt

Frau Wilh. Hoch.

Laasphe.

Wasmuth's Hühneraugenringe

in der Uhr (mit Gebrauchsanweisung) entfernen jedes Hühnerauge binnen 3×24 Stunden.

Zu haben à 1 Mk. bei

Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Zahnschmerz hohler Zähne beseitigt sicher sofort **„Kropp's Zahnwatte"** (20 % Carvacrolwatte) à Fl. 50 Pfg nur echt bei

Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

Bekanntmachung.

Die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr sowie die zur Pflichtfeuerwehr designirten Mannschaften werden hierdurch zu einer gemeinschaftlichen Uebung auf

Sonntag den 12. August 1900 Nachmittags 2 Uhr

berufen. Unentschuldigtes Ausbleiben der Pflichtfeuerwehr wird bestraft.

Laut Beschluß der Generalversammlung vom 17. Februar cr. sollen diejenigen Mitglieder der Wehr, welche bei den ersten drei Uebungen nicht erscheinen, aus dem Vereine ausgeschieden werden.

Sammelplatz: Steighaus.

Laasphe, den 6. August 1900.

Der Bürgermeister
Koop.

Frische Kartoffeln

hat zum Tagespreis abzugeben

Chr. Duchardt,

Laasphe, Rübengrund.

Frische Kartoffeln

stets zu haben. Mache darauf aufmerksam, daß ich täglich Sendungen erhalte und jeden Auftrag sofort erledigen kann. Ferner empfehle prima **Einmachgurken,** erster Tage hier eintreffend, 100 Stück nur 80 Pf. Aufträge nehme entgegen

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Patente Gebrauchsmuster u. Markenschutz aller Länder besorgt das Patentbureau **Albrecht, Siegen.**

Kriegerverein Erndtebrück.

Das infolge Regenwetters verschobene **Kriegerfest** findet am **Sonntag den 12. August** in bekannter Weise statt.

Der Vorstand.

Cöln-Müsener Bergwerks-Actien-Verein in Creuzthal i. Westfalen

hat

leichten Schlackensand

für Bauzwecke geeignet,

Waggonweise abzugeben.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Geschäft in dem neuen Hause, Lahnstraße Nr. 1, das nächste neben meinem früheren Hause (jetzt H. Mengel, Königstraße 1) eröffnet habe. — Von jetzt ab ist täglich **frisches Gebäck** zu haben, als: Gefüllte Windbeutel, Schwanenhälse, Schillerlocken, Cremeschnitte, Mohrenköpfe ꝛc., sowie feine Torten im Anschnitt. Ich werde bemüht sein, nur tadellose Waare zu verabfolgen und die kleinsten Bestellungen sorgfältig und gewissenhaft zur Ausführung bringen. Auch empfehle Brod, gebacken 4 Pfd. 40 Pf., Wecke ꝛc. und bitte um geneigten Zuspruch.

Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Lützeler Fleisch-Guano

zur Gemüse-Düngung vorzüglich, empfehlen

Breidenbach. *Louis Ritter Nachfolger.*

Reform-Schuhwerk allerersten Ranges!

Gestrickte Sommer-Schuhe



poröse „Laves"- und Stiefel

Gesetzl. geschützt, i. Ausl. patentirt.

Höchste Errungenschaft auf hygienischem Gebiete.

Elastisches, weiches, poröses Schuhwerk, ausdünstungsfähig und sehr haltbar; jeder, auch der abnormsten Fußform sich anpassend, garantirt ohne jeden Druck bei Ballen, Hühneraugen und sonstigen Fußschäden.

In Haus- u. Straßenschuhen u. Stiefeln in eleganten u. bequemen Facons vorräthig.

Zu haben bei:

August Schröder, Laasphe, Königstraße.



Die Uhren- und Goldwaarenhandlung von

J. Baumann, Laasphe

empfiehlt ein reich ausgestattetes Lager in **goldenen** und **silbernen**

Herren- und Damen-Uhren,

Regulateure, Wand & Weckuhren zu billigsten Preisen.

Große Auswahl in **Ketten. Trauringe.**

Großes Lager in

Gold- und Silberwaaren aller Art, als:

Colliers, Damen- und Herrenringe, Brochen, Armbänder, Cravatten-Nadeln, Manschetten- und Vorhemdknöpfe u. A., alles in den neuesten Mustern. — Von den Erzeugnissen der **Württemberger Metallwaarenfabrik** ist stets das Neueste am Lager.

Barometer, Thermometer und Rathenower Brillen in nur Ia. Qualität.

NB. Sämmtliche **Reparaturen** werden gut und billig unter Garantie ausgeführt.

Constantin Weiss & Co., Hilchenbach

Cigarren-, Cigaretten-Import- und Versandgeschäft.

empfehlen:

Cigarren, Cigaretten, Cigarettentabake

in allen Preislagen.

Für Wirthe!

Symphonion Musik-Automaten,
Adler „ „
Polyphon „ „
Orchestrion „ „

Alte Automaten werden in Zahlung genommen.

Für Händler Fabrik-Preise.

Phil. Müller,

Hilchenbach.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** findet

Dienstag den 14. August cr., Nachm. 3 Uhr

im Wittgensteiner Hof hierselbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

Bericht über den Stand des Vereins im 2. Quartal.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Polyphon-Musik-Automaten,
Symphonion- „ „
Orchestrion- „ „
Komet- „ „
Adler- „ „
Kalliope- „ „

für die Herren **Wirthe** sehr **empfehlenswerth,** liefert zu soliden Preisen unter reeller Garantie

Laasphe **W. Stähler,** Uhrmacher.

NB. Gebrauchte Automaten nehme in Tausch.

Reparaturen werden in **eigener Werkstätte** sachgemäß und billig ausgeführt. D. O.

Elite-Fahrräder

der Bergischen Fahrradwerke „Elite",

wirklich erstklassiges Fabrikat

leichtlaufend und in jeder Beziehung zuverlässig, empfiehlt

Laasphe. *L. Dresler.*

Danksagung.

Für die große Theilnahme an dem frühen Tode und bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer treuen, guten Mutter

Louise Strohmann

geb. Menn

sagen wir allen unsern herzlichen Dank.

Erndtebrück, 6. Aug. 1900.

Bäcker Ludwig Strohmann und Kinder.

Jauchefässer

mit **Vertheiler** in drei Größen billigst bei

Breidenbach **Louis Ritter** Nachfolger.

Für den Sommer!

Frisch eingetroffen:

Feinster **Himbeersyrup,** ein erquickendes Getränk, einige Tropfen genügen, um ein Glas feinste Limonade herzustellen; nur Wasserzusatz, daher sehr billig, in ganzen und halben Liter-Flaschen, ferner alle anderen **Weine** in verschiedenen Sorten und Preisen, auch **Grahambrot** empfiehlt

Laasphe. *Fr. Frank.*



Es giebt kein Fahrrad, das auf Grund seiner Qualität und seiner gleichzeitigen Eigenschaften:

Leichtester Lauf,
Größte Zuverlässigkeit,
Schönheit der Form

sich solcher allgemeinen Anerkennung erfreut wie das

Adler-Fahrrad.

Zu beziehen durch die Vertretung von Laasphe. **Friedr. Schröder sen.**

Auf Wunsch wird Catalog kostenfrei zugesandt

Musterräder werden stets auf Lager gehalten. Auch habe ich eine **Reparaturwerkstätte** eingerichtet, wo alle vorkommenden Reparaturen auf das Sorgfältigste ausgeführt werden.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Küche per 1. Oktober zu vermiethen.

Frau W. Hoch,
Laasphe, Lahnstr. Nr. 1.

Zum Ansetzen und Einmachen

empfiehlt:

Ia. reinen Nordhäuser Fruchtbranntwein, Jamaika-Rum, Wein-Essig und Essenz, Ingwer, Senfkörner und sonstige Gewürze, ungebläuten Cristallzucker, Puder und gemahlene Raffinade; ferner alle Sorten Einmachgläser, Geleebecher, Kirschflaschen, Patentgläser mit luftdichtem Nickelschrauben-Verschluß, vorzüglich bewährt für Obst und Gemüse, Steintöpfe in jeder Größe ꝛc. zu billigsten Preisen.

Fr. Metz,
Laasphe.

Einmachbüchsen

mit **Klammer-Verschluß** nebst sämmtlichen Ersatztheilen empfiehlt in verschiedenen Größen und großer Auswahl

Laasphe *W. Schuppert,*
Klempner.



Kinderwagen, Rohrsessel und **Blumentische**

empfiehlt in schöner Auswahl

Carl Schröder,
Laasphe.

Adlerpfeifen

sind und bleiben die besten Gesundheitspfeifen. **Echt Weichsel,** lang Mk. 4.—, halbl. Mk. 3.60, kurz Mk. 2.25. **Ahorn,** lang, Mk. 3.— u. s. w. Ausführliche Preisliste mit Abbild. und vielen Zeugnissen umsonst

Eugen Krumme & Cie.,
Adlerpfeifen-Fabrik,
Gummersbach, Rheinprovinz.

Die beleidigende Aussage, die ich gegen den Johannes Wied (Kammerte) und dessen Sohn Carl Wied aus Feudingen gethan habe, nehme ich hiermit als unwahr zurück. Erkläre hierdurch, daß selbige Aussage von mir eine erdachte Lüge ist und daß ich eine Verläumderin und Lügnerin bin.

Ehefrau Wilh. Hofius,
Feudingen.

Bekanntmachung.

Viehseuchen. Erloschen. Rothlaufseuche. Kreis Wittgenstein. Schweinebestand des Fabrikarbeiters Heinrich Dietrich zu Bermershausen.

Banfe, 31. Juli 1900.

Der c. Amtmann
Haumann.

Laasphe, auf dem Wilhelmsplatz

Nur 3 Tage.

Samstag, Sonntag und Montag, den 11., 12. und 13. August 1900.



Hamburger zoologische und naturwissenschaftliche Ausstellung

von selten gesehenen lebenden Thieren

Konchylien-Sammlung.

Eine indische, 27 Fuß lange Riesenschlange, größtes Exemplar, welches bis jetzt gezeigt wurde, 250 Pfund schwer.

6 starke Arbeiter können sich zum Halten und Vorzeigen der Riesenschlange melden.

Von 9 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends geöffnet.

Eintritt 20 Pf. Kinder 10 Pf.

Das Entree der Wissenschaft halber ganz billig. Mache die Herren Lehrer und Schüler aus Stadt u. Umgegend besonders aufmerksam.

Kaninchen werden stets gekauft.

E. Labersweiler, Naturalist.

Laaspher Schützenverein.

Diejenigen, welche noch Forderungen an den Verein haben, werden hierdurch ersucht, bis zum **15. August cr.** bei dem Unterzeichneten Rechnung einzureichen. Ebenso müssen bis zu dem genannten Tage sämmtliche an den Verein noch rückständigen Zahlungen an den Rendanten geleistet werden.

Laasphe, den 11. Juli 1900.

Der Hauptmann
Fischer.

Jugendliche und erwachsene

Arbeiter

nehmen wir noch fortwährend für dauernde Beschäftigung an.

Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Für ein gemischtes Waarengeschäft werden für jetzt und später gesucht:

1 angehender Commis,
1 Lehrling,
1 Lehrmädchen,

für letztere beiden vollständig freie Station, ohne Lehrgeld und Familienanschluß.

Näheres durch

Aug. Burggraf,
Biedenkopf.

Ein fast neuer

Heerd

(Halbmondform) steht, weil überflüssig, billig zum Verkauf.

Dampfziegelei Schameder.

Neue Kartoffeln

rothe und weiße Mk. 2,50
goldgelbe „ 3.—

pr. 50 Kg. brutto f. netto mit Sack versendet gegen Nachnahme ab Stationen **Friedberg**-Frankfurt a. M.

A. Stahl Wwe.,
Inhaber M. Stahl.

Frische Kartoffeln

empfiehlt zum Tagespreis

Laasphe *L. Dresler.*

Frische Kartoffeln

sind von jetzt ab fortwährend zum billigsten Tagespreis zu haben.

Laasphe. *Fr. Metz,*
Inh. Friedr. Metz Wwe.